

Angesichts des Streites um Bonhoeffers Erbe, dem es ja nicht vergönnt war, schwierige Formulierungen des Augenblicks präziser zu fassen und gegen Mißdeutung abzugrenzen, bedeutet das Buch Hourdins eine erfreuliche Klarstellung. „Der Glaube will sich im Bau einer menschlicheren Stadt und einer evangelischeren Kirche engagieren.“ Beides gehört für Bonhoeffer untrennbar zusammen.

Hans Günther Schweigart

GOTTESDIENST UND ABENDMAHL

Gottesdienst in einem säkularisierten Zeitalter. Eine Konsultation der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen mit einem Bericht von Lukas Vischer herausgegeben von Karl Ferdinand Müller. Johannes Stauda Verlag, Kassel/Paulinus-Verlag, Trier 1971. 216 Seiten. Kart. DM 19,80.

Eine Konsultation der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK, mit 7 Referaten, die vom 8.—13. 9. 1969 in Genf gehalten wurden, und einem Bericht von Lukas Vischer (ref.), der im Sommer 1971 der Versammlung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung vorgelegt wurde. Angeregt war die Tagung durch die 4. Vollversammlung des ÖRK in Uppsala 1968.

Erkennbar wird der Abschied von der bisherigen Methode des Vergleichs verschiedener Gottesdienstordnungen und der Suche nach „gemeinsamen Gottesdiensten“. Alle Kirchen stehen mehr oder weniger vor einer Grundlagenkrise des Gottesdienstes. So unterschiedlich die 40 Teilnehmer der Konsultation über Wesen und Formen des Gottesdienstes (worship, culte) denken und so verschieden sie die Begriffe „säkular“, „säkularisiert“ usw. verwenden und bewerten, so ergaben sich doch einige gemeinsame Erkenntnisse:

Notwendig ist eine Analyse der Ge-

genwart, in der eine „Verschiebung der Werte“ eingetreten ist und eine „Bezogenheit auf Transzendenz“ als fremd empfunden wird. Gottesdienst muß ein „authentischer Akt“ sein, wenn er seiner Aufgabe gerecht werden will. Darum sind Umgestaltungen unumgebar: Er darf nie losgelöst von der Welt geschehen, das „Gegenüber“ muß eine „dialogische Gestalt“ finden, er muß mehr als bisher „Koinonia“ ermöglichen, den Menschen die Erfahrung höherer Gewisheit vermitteln, durch größere „Spontaneität“ bzw. „Kreativität“ gekennzeichnet sein und missionarischen Charakter haben. Ob dies mehr durch Anpassung oder radikale Neuformung geschehen soll, blieb kontrovers. Steht die Christenheit wirklich vor der Alternative, im „Ghetto“ einer „Gegengemeinschaft“ zur herrschenden Kultur — oder in der „Wüste“ zu leben, in der sich jeweils „persönliche Glaubensgemeinschaften neu gruppieren“ und „zusammen Gottesdienst feiern“, aber „keine Liturgie schaffen“ (Charles Davis, r. kath.)?

Was ist Gottesdienst? Ausgehend von Untersuchungen einiger deutscher Exegeten folgert Will Adam (luth.): „Schuldig sind wir ihnen solidarisches Handeln.“ Da wir nicht in der „Drehtür zwischen dem Museum der Antiquitäten und der säkularen Welt“ stehenbleiben könnten, sollten wir „überlegen, ob nicht der Dienst an einer sozialen Sicht... gerade den Gottesdienst ausmacht, den die Welt so notwendig braucht“ (Paul M. van Buren, Episcopal Church). „Es geht heute im Gespräch über den Gottesdienst nicht um diese oder jene Liturgie, sondern um die Ganzheit des Lebens mit Christus“ (K. F. Müller, luth.). Raymundo Panikkar (r. kath.) nennt Gottesdienst „jenen menschlichen und theandrischen Akt“, dessen Grundstrukturen bhakti (Hingabe), jñāna (Erkenntnis) und karma (Handeln) sind, und fordert als neue „Rubriken“ Spontaneität, Universalität und Konkretheit. Der russisch-orthodoxe Bischof An-

thony Bloom betont: „Wir werden uns begegnen, ... wenn wir Gott den Zelebanten, den Heiligen Geist die wirkende Kraft, die Stille die Form sein lassen können.“ Vilmos Vajta (luth.) erinnert: „Eines darf jedoch nicht geschehen, daß wir der Welt die Kirche zeigen, als hätte sie kein Sakrament.“ Diese habe die Aufgabe, „das Heil Jesu Christi gerade auch in den Gestalten von Brot und Wein als Leib und Blut Christi zu sich zu nehmen. An diesem einzigen Ort ist nämlich die neue Welt in diese Welt eingebrochen. Christen können keine neue Welt ohne diesen Gottesdienst bauen.“

Man legt den Berichtsband in der Hoffnung aus der Hand, daß die neuen Gegensätzlichkeiten quer durch die Kirchen wirklich „durch die Leidenschaft der Erwartung des Neuen, das Gott tun will und tun wird, zusammengehalten werden können“.

Helmut Kühne

Abendmahl in der Tischgemeinschaft.

Neue Möglichkeiten zur Feier der Eucharistie. (Reihe „Kirche zwischen Planen und Hoffen“ Band 4). Johannes Stauda Verlag, Kassel 1971. 104 Seiten. Kart. DM 8,—.

Fünf sehr unterschiedliche Verfasser verweisen auf die Wiederentdeckung des urchristlichen Mahles „hin und her in den Häusern“, das eine eucharistische Feier der Großkirche keineswegs ausschließt. Sie geben der Tischmesse für die zukünftige Entwicklung der Christenheit in kleinen überschaubaren Gruppen mit Familiencharakter große Chancen inmitten der urbanisierten Massengesellschaft. Alle halten daran fest, daß der Kultus als Selbstdarstellung und Einübung der Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen die ureigenste Aufgabe der Kirche sei, fordern aber im Interesse der „vom Traditionsstreik Betroffenen“ den Mut „zu sehr einfachen, sehr deutlich sprechenden Zeichen“.

H. Löwe nennt als die eine „Wurzel

des Abendmahls die Tischgemeinschaft Jesu“, warnt aber: Keine Agape ohne gleichzeitige Verwurzelung im Opfer Christi! J. Lütticken untersucht die Entwicklung der „Feier der Messe im kleinen Kreis“, wie sie seit dem letzten Konzil praktiziert wurde. Unter Hinweis auf die paulinische Gemeindestruktur wird die Möglichkeit anvisiert, daß der Amtspriester seine Aufgaben an die Gesamtgruppe abgibt. Chr. Zippert untersucht die bisher nur spärlich vorliegenden Entwürfe „zur Gestaltung des Abendmahls um den Tisch“. Die überzeugendsten Vorschläge (aus dem holländischen Raum) halten die Möglichkeit einer Weiterentwicklung offen. W. Stökl nennt aufgrund von Erfahrungen bruderschaftlichen Lebens als Merkmale einer zukünftigen Kirche die liturgische Aktivität der Laien, den Mahlcharakter der Feier, ihr eucharistisches Gepräge durch eine gelöste Atmosphäre, ihr Wesen als Agape, in der Spannungen überwunden werden, ihre diakonischen Möglichkeiten, auch Krüppel und Entfremdete mit einzubeziehen, und ihre Chancen, die Konfessionsenge zu überwinden. J. Boeckh befürwortet die „Tischmesse in Kirche und Gemeinde“, um den Christen in der Volkskirche die Wiederentdeckung der *Communio* in der Abendmahlsfrömmigkeit zu erleichtern, als Fremdkörper empfundene Traditionsstücke in unsern Lebensstil zu übersetzen und die Symbole erkennbar zu machen, freilich unter der Voraussetzung, daß auch die Tischmesse das Mahl des *Herrn* bleibt (1. Kor. 11, 20).

Die Schrift kann jeder verantwortlichen Gruppe, die sich um moderne Gestaltung christlicher Gemeinde müht, eine weiterführende Hilfe sein.

Helmut Kühne

Alfons Kirchgässner/Horst Bühler, Interkommunion in Diskussion und Praxis. Eine Dokumentation. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1971. 164 Seiten. Kart. DM 10,80.